



.. ZUHURS TÖCHTER

ein film von
**laurentia genske
& robin humboldt**

PRESSEHEFT

KINOSTART: 04.11.2021

eine produktion von corso film
in koproduktion mit zdf | 3sat | gefördert von film- und medienstiftung nrw | deutscher filmförderfonds
buch & regie laurentia genske | robin humboldt | bildgestaltung & originalton laurentia genske | robin humboldt
montage carina mergens | tongestaltung & mischung robert keilbar | farbkorrektur felix hüsken
produktionsleitung daniela dieterich | florian-malte fimpel | redaktion katya mader | produzenten martin roelly | erik winker | ümit uludağ

CORSO FILM



Film und Medien
Stiftung NRW



ZUHURS TÖCHTER

Dokumentarfilm

Produktionsland und Jahr

Deutschland 2021

Sprache

arabisch, kurdisch, englisch, deutsch

Untertitel

deutsch/englisch

Ein Film von

Laurentia Genske und Robin Humboldt

Eine Produktion von



In Koproduktion mit



Gefördert von

Film und Medien
Stiftung NRW



Verleih



Weltpremiere

Hot Docs Toronto, Kanada, April 2021

Deutschland-Premiere

Internationales Dokumentarfilmfestival
München, Mai 2020

Gewinner in der Kategorie DOK.deutsch

Kinostart

04.11.2021

Laufzeit

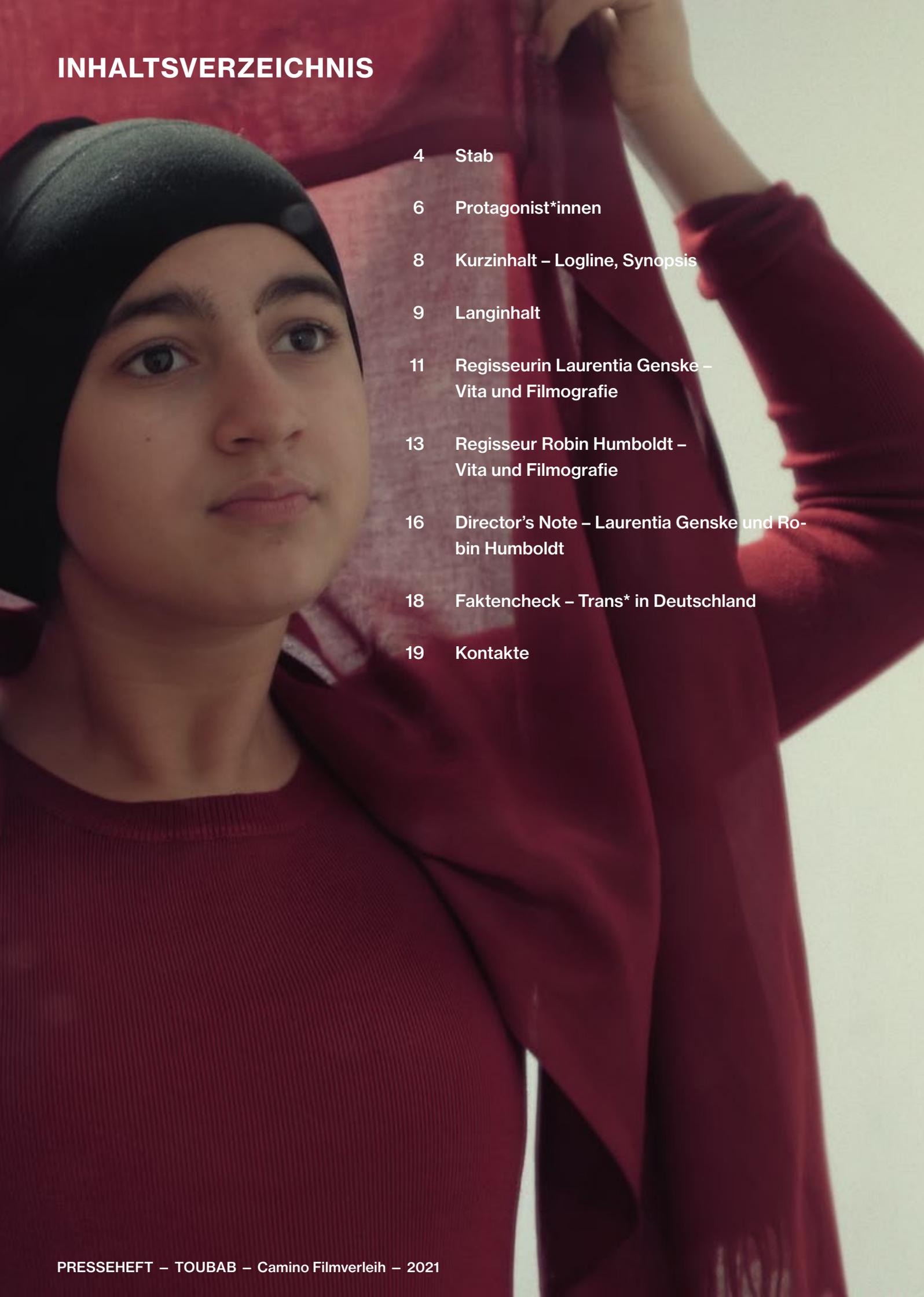
89 Min

FSK

Website

www.zuhurs-toechter.de

INHALTSVERZEICHNIS

- 
- 4 Stab
 - 6 Protagonist*innen
 - 8 Kurzzinhalt – Logline, Synopsis
 - 9 Langinhalt
 - 11 Regisseurin Laurentia Genske –
Vita und Filmografie
 - 13 Regisseur Robin Humboldt –
Vita und Filmografie
 - 16 Director's Note – Laurentia Genske und Ro-
bin Humboldt
 - 18 Faktencheck – Trans* in Deutschland
 - 19 Kontakte

STAB

Buch & Regie

Laurentia Genske
Robin Humboldt

Bildgestaltung & Originalton

Laurentia Genske
Robin Humboldt

Montage

Carina Mergens

Tongestaltung & Mischung

Robert Keilbar

Produktionsleitung

Daniela Dieterich
Florian-Malte Fimpel

Produzenten

Martin Roelly
Erik Winker
Ümit Uludag

Redaktion

Katya Mader



S. 5

„Lass mich im Diesseits glücklich werden“

LOHAN

Die eine Hälfte des Geschwisterpaares.
Sie ist mehr als ihre Schwester Samar in der Clubszene unterwegs. Durch Lohan erhält man einen Einblick ins Rotlichtmilieu der trans* Szene.



S. 6

SAMAR

Die andere Hälfte des Geschwisterpaares.
Eine Zeit lang hat sie einen festen Freund, der Film begleitet sie u.a. bei ihren Terminen mit Ärzt:innen, Psycholog:innen und Beratungsstellen.

ZUHUR

Die Mutter der beiden Schwestern Lohan und Samar will, dass ihre Kinder glücklich werden. Ist aber mit der Situation komplett überfordert.

TALIB

Lohans und Samars Vater. Er spricht sehr offen über die Lebenswege seiner Kinder, die nicht nur mit dem binären Geschlechtersystem und den kulturellen Umständen kollidieren, sondern auch Konfliktpotential für den Rest der Familie bedeuten.

SCHAHARAZAD

Die zweite Ehefrau von Talib. Mit humorvollen Anekdoten beleuchtet sie wohlwollend die Unterschiede der Kulturen.



S. 7

KURZINHALT

LOGLINE

An der Schwelle zum Erwachsenwerden und trans* – zwei syrische Schwestern suchen sich ihren Weg in der neuen Heimat Deutschland. Dieser Film erzählt nicht nur die bewegende Geschichte einer Familie, die trotz aller Nöte

zusammenhält, sondern stellt auch die Frage nach der eigenen Identität. Ein coming-of-age Dokumentarfilm über den persönlichen Platz in der Gesellschaft.

SYNOPSIS

Lohan und Samar sind Teenager und trans*. Gemeinsam mit ihrer Familie sind die Schwestern aus Syrien nach Deutschland geflohen. Sie leben in einer Flüchtlingsunterkunft mit ihrer Mutter Zuhur, Vater Talib, seiner Zweitfrau Schaharazad und neun jüngeren Geschwistern. In der neuen Heimat finden sie sich in einem ständigen Spannungsfeld, sowohl der Kulturen als auch des binären Geschlechtersystems, wieder. Während die Eltern an gewohnten

Strukturen festhalten, sind Lohan und Samar hin und her gerissen zwischen ihrer streng religiösen Gemeinschaft und dem westlichen Umfeld, das es ihnen erleichtert, ihr wahres Selbst auszudrücken. Anfänglich nur im Geheimen, wagen die beiden ihre weibliche Identität zu leben. Drei Jahre lang begleitet der Film sie auf ihren Streifzügen, sowie ihre Transition und ihre Suche nach der eigenen Identität.

S. 8



LANGINHALT

Die Großfamilie aus Syrien lebt in einem Flüchtlingsheim in Stuttgart: Mutter Zuhur, Vater Talib, seine Zweitfrau Schaharazad und ihre Kinder. Darunter auch Lohan und Samar, beide trans*. Sie leben in zwei Welten: auf der einen Seite steht das eher traditionelle Familienleben, auf der anderen Partynächte und das Erforschen der eigenen Identität als Frau. So bewegen sie sich zwischen Videospiele mit ihren Geschwistern, Makeup-Tipps für die Mädchen im Heim, Matheunterricht und gemeinsamen Familienessen; und Clubbesuchen, Arzt- und Beratungsterminen und den Anfeindungen der Gesellschaft.

Mit dem Überstreifen der Mädchenkleider auf der Bahnhofstoilette lassen die beiden nicht nur ihre männliche Identität, sondern auch ihr familiäres Umfeld hinter sich – zumindest für die Nacht. Zu Hause warten ihre Eltern, die nicht so recht verstehen können, was die Schwestern damit bezwecken. Die Eltern Zuhur und Talib sorgen sich um ihre Kinder – und um den Rest der Familie. Ihnen macht die Missgunst der anderen Bewohner:innen im Heim zu schaffen; sie fürchten, dass ihre „einstigen Söhne“ nun niemanden mehr zum Heiraten fänden. Die (mentale) Gesundheit der Mutter leidet, der Vater sieht sich im Zwiespalt zwischen den Traditionen der Familienclans und der Liebe zu seinen Kindern: „Wer kann schon sein eigenes Kind töten? Dein Kind ist Teil deiner Seele. Ich habe sie nicht großgezogen, um sie anschließend zu töten.“ Da prallen Kulturen aufeinander: Während Lohan und Samars Eltern deren Welt nicht verstehen, verstünden die Deutschen nicht, dass eine Zweitfrau etwas völlig Normales ist.

Die Schwestern, die mit 14 bereits wussten, dass sie anders sind, sehen sich vielem ausgesetzt: Beschimpfungen und Anfeindungen im Klassenzimmer, in der Bahn, auf offener Straße; Therapie-Gesprächen über Religion und die Freiheit in Deutschland; Selbstmordgedanken. Die Macher:innen des Films begleiten sie hinaus aus der Teenie-Zeit und hinein ins Alter der jungen Frau, durch die Jahreszeiten, durch verschiedenste Haarstyles und -farben, sind bei Arztgesprächen und großen Operationen dabei. Es wird Einblick gewährt in die trans* Community: Freundinnen, die sich helfen und unterstützen, aber auch Kolleginnen im Rotlichtmilieu sind. So ist man hautnah mit dabei, wie eine Freundin von Lohan Termine mit ihren Freiern absagt, damit Lohan sich nach ihrer Brust-Operation in Ruhe erholen kann. Diese spricht von dem Dilemma, vor das trans Frauen in der Prostitution oft gestellt werden: nach einer vollkommenen Geschlechtsangleichung verlören viele Freier das Interesse – dabei möchte sie sich doch nur endlich als richtiges Mädchen fühlen. Dann könne sie heiraten, zur Schule gehen und arbeiten, dann würde sie geliebt werden.

Samar scheint in der Liebe ein wenig mehr Glück zu haben als ihre Schwester. Für eine gewisse Zeit hat sie einen Freund, sie sprechen von der Zukunft und von Heirat. Doch auch hier ist ihre trans-Identität ein Thema: Er kann sie nur heiraten, wenn sie die angleichende Operation machen lässt, sonst würde er den Kontakt abbrechen. Samars Mutter spricht hierbei von Sünde: „Was sollen die Leute sagen? Was soll Gott sagen?“ Sie hätte sich gewünscht, dass ihre einstigen Söhne heiraten und ihr Enkelkinder

S. 9

schenken. Doch eigentlich geht es ihr nur wie jeder Mutter: sie möchte, dass ihre Kinder glücklich werden.

Und die sehr eigenwilligen jungen Frauen, die auch gerne Mal laut Musik hören, während die Geschwister nebenan Hausaufgaben machen oder die Mutter betet, lassen sich so leicht nicht unterkriegen.



VITA – REGIE

Laurentia Genske



Wurde 1989 in Köln geboren. Von 2010 bis 2016 studierte sie an der Kunsthochschule für Medien Köln (KHM) im Studiengang Dokumentarfilm und Kamera. Im Rahmen eines KHM Förderstipendiums absolvierte sie 2012 ein Studienjahr an der Internationalen Filmschule in Kuba (EICTV). Neben einigen Kurzfilmen entstanden während des Studiums ihre zwei abendfüllenden Dokumentarfilme AFUERA und AM KÖLNBERG, welche zu renommierten Festivals eingeladen wurden. Der Dokumentarfilm AM KÖLNBERG, in Co-Regie mit Robin Humboldt, startete im März 2015 in den deutschen Kinos und wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u.a. dem Deutschen Dokumentarfilmpreis. Ihr Kurzfilm EL MANGUITO erhielt im März 2017 bei den 63. Internationalen Kurzfilmtagen Oberhausen den 3sat Förderpreis und das Prädikat „besonders wertvoll“.

S. 11

FILMOGRAFIE (Auswahl)

Once we loved stories about the future
– 2022,
Dokumentarfilm, In Entwicklung, Russland

Zuhurs Töchter – 2021,
Kino-Dokumentarfilm, 3sat/ZDF, 90 min, D

El Manguito – 2017,
Dokumentarfilm, 19 min, Kuba

Afuera – 2015,
Dokumentarfilm, 64 min, Kuba

Am Kölnberg – 2014, Kurzfilm
Kino- Dokumentarfilm, 88 min, Deutschland

AUSZEICHNUNGEN UND STIPENDIEN

2020

Recherchestipendium, Bildende Kunst, der Stadt Köln für

Once we loved stories about the future

2020

Berlinale Talents Short Form Station für **Yade**

2019

Fotografie Residenz des Goethe Instituts in Tijuana

2019

Grenzgänger Europa, Recherchestipendium der Robert Bosch Stiftung für

Once we loved stories about the future

2018

Prädikat „besonders wertvoll“ für **El Manguito**

2017

Förderpreis Schnitt, Lobende Erwähnung, Filmplus für **El Manguito**

2017

3sat Förderpreis, IKF Oberhausen für **El Manguito**

2016

dpa news talent, Residenz Mexico City

2016

Förderpreis des Landes NRW

2016

Bester Dokumentarfilm, RDOC für **Afuera**

2016

Vorauswahl, Deutscher Filmpreis für **Am Kölnberg**

2015

WIFTS, Diversity Award für **Afuera**

2015

Bild-Kunst Schnittpreis für **Am Kölnberg**

2015

First Steps Award Nominierung für **Am Kölnberg**

2015

Prädikat „besonders wertvoll“ für **Am Kölnberg**

2015

Förderpreis, Dokville für **Am Kölnberg**

2015

Nonfiktionale Preis für **Am Kölnberg**

2014

Lobende Erwähnung, Dok Leipzig für **Am Kölnberg**

S. 12

VITA – REGIE

Robin Humboldt



1986 geboren, lebt und arbeitet in Köln. Von 2007 bis 2014 studierte er an der Kunsthochschule für Medien Köln (KHM) im Studiengang Dokumentarfilm- und Spielfilmregie. Während des Studiums entstanden sowohl dokumentarische als auch fiktionale Kurzfilme, die auf zahlreichen Festivals eingeladen wurden. Sein Abschlussfilm AM KÖLNBERG wurde mit dem Förderpreis des Deutschen Dokumentarfilmpreis 2015 und dem BildKunst Schnittpreis 2015 ausgezeichnet, lief auf zahlreichen Deutschen wie internationalen Festivals und wurde im SWR ausgestrahlt. Für die Entwicklung von ZUHURS TÖCHTER erhielt er 2016 das Gerd-Ruge-Stipendium der Film und Medienstiftung NRW.

S. 13

FILMOGRAFIE (Auswahl)

Zuhurs Töchter – 2021,

Kino-Dokumentarfilm, 3sat/ZDF, 90 min, D

Am Kölnberg – 2014, Kurzfilm

Kino- Dokumentarfilm, 88 min, Deutschland
in Co-Regie mit Laurentia Genske

Schonzeit – 2011,

Kurzspielfilm, 16mm, 17min

Halb Elf – 2009,

Kurzdokumentarfilm, 16 mm, 12min

The god of cardrivers – 2008,

Kurzfilm, 7min

AUSZEICHNUNGEN UND STIPENDIEN

2017

Meduc Award für **Am Kölnberg**

2016

Gerd-Ruge Stipendium der Filmstiftung NRW

2016

Förderpreis des Landes NRW

2016

Vorauswahl zum Deutschen Filmpreis für
Am Kölnberg

2015

Bild-Kunst Schnittpreis für **Am Kölnberg**

2015

Prädikat „besonders wertvoll“ für
Am Kölnberg

2015

Förderpreis, Deutscher Dokumentarfilmpreis
für **Am Kölnberg**

2015

Nonfiktionaler Preis der Stadt Bad Aibling für
Am Kölnberg

2014

Lobende Erwähnung, Dok Leipzig für
Am Kölnberg



DIRECTOR'S NOTE — LAURENTIA GENSKE UND ROBIN HUMBOLDT



Was uns an Lohan und Samar von Anfang an fasziniert hat, waren die Entschlossenheit und der Mut, trotz widrigsten Bedingungen ihren Weg zu gehen, ihr unerschütterlicher Wille, endlich offen ihre weibliche Identität zu leben, endlich akzeptiert zu werden. Einerseits waren sie damals fast noch Kinder, andererseits wirkten sie kühl und abgeklärt. In ihren Blicken konnte man lesen, dass sie schon mehr erlebt hatten als andere Jugendliche in ihrem Alter. Sie hatten sich schon früh eine Art Schutzpanzer zugelegt, der sie vor Diskriminierung und Beleidigung schützen soll. Noch heute sind wir beeindruckt von ihrer Stärke, wenn sie voller Stolz und erhobenen Hauptes durch die feiernden Massen in der Altstadt flanieren, begafft und angepöbelt von allen Seiten. Als wir Lohan und Samar kennenlernen, führten sie noch eine Art Doppelleben. Um den Blicken ihrer Familie und den Anfeindungen der Nachbar:innen zu entgehen, lebten sie in der Flüchtlingsunterkunft als Jungs.

Zu ihren nächtlichen Streifzügen wechselten sie ihre Kleidung erst, wenn sie in der Innenstadt waren. Als wir sie dann das erste Mal zu Hause besuchten, waren wir dementsprechend verunsichert. Was würden wir antworten, wenn die Eltern uns fragen, wieso wir einen Film über das Geschwisterpaar drehen? Wieviel wissen sie und wie gehen sie damit um, dass ihre beiden ältesten Kinder sich als Mädchen identifizieren? Den Geschichten der beiden zufolge und mit unseren eigenen Vorurteilen im Gepäck, kamen wir mit der Erwartung, einer streng religiösen Familie mit patriarchalen Strukturen zu begegnen, einem alleinherrschenden Familienoberhaupt und zwei unterwürfigen Ehefrauen. Umso überraschter waren wir, als wir Talib und Zuhur dann tatsächlich kennenlernen. Denn wir lernten ganz normale, besorgte Eltern kennen. Beide waren traurig, dass ihre Kinder diesen, ihnen so fremden, Weg nehmen. Doch sie waren nach Europa gekommen, um

s. 16

ihrer Familie ein besseres Leben zu ermöglichen und wollten vor allem, dass ihre Kinder glücklich werden. Sie hatten zwar Zweifel und Angst, dass Lohan und Samar auf die schiefe Bahn geraten, aber damals schon angefangen, sich damit zu arrangieren, dass die beiden trans Mädchen sind. Sie konnten offen darüber reden und ganz entgegen unserer Erwartung waren sie sogar begeistert von der Idee, einen Film zu drehen. Sie freuten sich über die Möglichkeit, der Welt ihre Geschichte zu erzählen. Von diesem Tag an gingen wir bei ihnen ein und aus. Ihre Herzlichkeit führte dazu, dass wir uns schnell wie zu Hause fühlten. So waren es vor allem der Mut und die Gastfreundschaft der gesamten Familie, die diesen Film ermöglicht haben. Seit wir uns entschieden haben, der Geschichte von Lohan und Samar einen Film zu widmen, haben wir immer wieder bemerkt, wie weit

unsere Gesellschaft noch davon entfernt ist, dass trans* Personen vollständig akzeptiert werden. Stigmatisierung führt dazu, dass viele im Prostitutionsmilieu landen, weil es schwer ist, sich auf dem regulären Arbeitsmarkt durchzusetzen. Im Rotlichtmilieu finden trans* Menschen neben Gleichgesinnten die Anerkennung und Wertschätzung, die sie sonst nur selten bekommen. Das wird sich erst ändern, wenn ein offener Umgang mit Genderidentität und trans* Personen in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist. Umso wichtiger, dass es junge Menschen wie Lohan und Samar gibt, die selbstbewusst mit ihrer Besonderheit umgehen.



S. 17

FAKTENCHECK – TRANS* IN DEUTSCHLAND

Was bedeutet trans*?

Trans* ist ein Oberbegriff für alle Personen, die sich nicht mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren (können). Dabei gibt es verschiedene Unter-Bezeichnungen, so z.B. trans Frauen (Frauen, deren Geschlechtseintrag aufgrund biologischer Merkmale bei der Geburt männlich war); trans Männer (Männer, deren Geschlechtseintrag aufgrund biologischer Merkmale bei der Geburt weiblich war); aber auch Menschen, die sich nicht innerhalb des binären Geschlechter-Systems verorten können und/oder möchten. Das Sternchen soll hierbei alle möglichen Identitäten einschließen: transgeschlechtlich, inter* (nicht-binär) und weitere.

Trans* Frauen sind also Frauen, denen bei der Geburt ein männlicher Geschlechtseintrag zugewiesen wurde, deren Geschlechtsidentität jedoch weiblich ist. Geschlechtsidentität hat weder etwas mit dem biologischen Geschlecht noch mit sexueller Orientierung zu tun.

Wieviele trans* Personen gibt es in Deutschland?

Offizielle Angaben für die Anzahl der in Deutschland lebenden trans* Personen sind so gut wie unmöglich. Schätzungen reichen von 2000 bis zu 100 000 Personen. Die Deutsche Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität e.V. geht von 60 000 bis 100 000 trans* Personen aus. Grund für diese Abweichungen sind die verschiedenen Definitionen von trans*: juristische und medizinische Quellen berücksichtigen meist nur „diagnostizierte“ trans* Personen; Organisationen erkennen hingegen auch jene an, die sich nicht zwangsläufig einem medizinischen Eingriff zur Geschlechtsangleichung unterziehen (wollen).

Probleme

Trans* Personen begegnen in ihrem alltäglichen Leben Diskriminierung, Hass und (sexueller) Gewalt. Auch die Rechtslage stellt eine Hürde und somit ein strukturelles Problem dar: das Transsexuellengesetz (TSG) wertet Transsexualität in Deutschland als psychische Krankheit (Geschlechtsidentitätsstörung). Namensänderungen oder das Eintragen des richtigen Geschlechts benötigen daher eine Begutachtung durch Sachverständige, was für Betroffene ein sehr langwieriges und strenges Diagnoseverfahren bedeutet. Dieses beinhaltet unter anderem obligatorische Psychotherapie, Alltags-tests und Kostenübernahmeverfahren. Ebenso ist die Integration auf dem Arbeitsmarkt oft ein Problem, was – in Verbindung mit der gesellschaftlichen Fetischisierung von trans* Menschen – häufig zu Prostitution führt

Deutschland als Vorreiter

Deutschland ist vielen europäischen Ländern weit voraus. So übernimmt die gesetzliche Krankenkasse 18 Monate Therapie und einen Großteil der Kosten für geschlechtsangleichende Operationen. Auch die früher obligatorische Sterilisierung bzw. Geschlechtsangleichung, um den Namen („kleine Lösung“) oder den Geschlechtseintrag („große Lösung“) ändern lassen zu können, sind 2009 und 2011 abgeschafft worden.

Quelle: Antidiskriminierungsstelle des Bundes, <https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueber-diskriminierung/diskriminierungsmerkmale/geschlecht-und-geschlechtsidentitaet/trans/trans-node.html>

S. 18

KONTAKTE

PRESSEKONTAKT

ZOOM MEDIENFABRIK

www.zoommedienfabrik.de

Tel.: +49 30 315 068 68

office@zoommedienfabrik.de

VERLEIH

CAMINO Filmverleih GmbH

Herdweg 27

70174 Stuttgart

Tel.: +49 711 16 221 18 10

contact@camino-film.com



S. 19